



## **„WORT-SCHATZ“**

**Kanzelrede Michaeliskirche, 28. Okt. 2018**

Dr. Stefanie Jacobs, Leiterin des Deutschen Buch- und Schriftmuseums, Leipzig

... das kennen Sie alle:

erst, wenn etwas verloren ist, vermisst, kaputt, vergessen, tot...

un-wiederbringlich und „end-gültig“ weg ist:

erst dann begreifen wir oft den Wert dessen, was verschwunden ist.

Von dieser scheinbar paradoxen Erfahrung ist unser Alltag voll...:

Erst der Verlust offenbart den „Schatz“.

So ergeht es uns auch mit unserem „Wort-Schatz“:

Erst, wenn die Stimme versagt,

wenn uns „die Worte fehlen“ und wir verstummen..., weil es uns

... vor Schreck oder Freude, vor Trauer, Rührung oder Entsetzen...

die Sprache verschlagen hat,

Oder: weil wir der Sprache derer, die uns umgeben, nicht mächtig sind:

... erst dann wissen wir um die Bedeutung dieses Schatzes aus Wörtern und Worten,

- ein Schatz, der unser Leben zu einem menschlichen Dasein macht,

der sowohl unser Lieben als auch unseren Streit und unseren Glauben prägt.

Wem dieser Schatz gestohlen wird,

ist heimatlos, unbehaust.



Nicht zufällig gilt daher in vielen Religionen

der Raub der Sprache als Strafe der Götter.

Nicht zufällig empfinden Menschen, die im Exil leben,

den Verlust der Sprache als besonders große Strafe.

Und nicht von ungefähr straft Gott sein Volk,

als es in menschlichem Übermut und Frevel den Turm zu Babel baut,

indem er den Menschen ihre gemeinsame Sprache stiehlt.

Bis zu diesem Turmbau nämlich

„hatte die ganze Erde noch eine Sprache und einerlei Worte“ .

Als die Menschen es aber Gott gleichtun und

ihre Stadt bis in den Himmel bauen wollten,

da sprach der Herr:

„Auf, steigen wir hinab und verwirren wir dort ihre Sprache,

sodass keiner mehr die Sprache des anderen versteht.“ (Gen. 11.6)

Dabei muss nicht nur der Bau des kolossalen Turmes

wegen unüberwindbarer Verständigungsschwierigkeiten aufgegeben werden:

Die Sprachverwirrung sorgt auch dafür,

dass die Menschen über die ganze Erde verstreut werden -:

Der gemeinsamen Sprache beraubt

wirft der Herr den Menschen in die Vereinzelung

(( und damit in die Verzweiflung...)).

Das ist der Anfang der Diaspora, geboren aus der Sprachlosigkeit...



Das heißt im Umkehrschluss aber auch und auch davon zeugt das 11. Kapitel im 1. Buch Mose:

Wenn alle „dieselbe Sprache sprechen“,

ist den Menschen

„nichts mehr unerreichbar, wenn sie es sich zu tun vornehmen“:

Der Wort-Schatz also zugleich ein Quell des menschlichen Übermuts,

Gott-gleich sein zu wollen,

und andererseits: die gemeinsame Sprache die Basis einer grenzenlosen kollektiven  
Leistungsfähigkeit:

Nichts bleibt den Menschen verwehrt, wenn sie „dieselbe Sprache oder: mit einer Zunge sprechen“,

wenn sie Gesinnung und Haltung teilen...

und dadurch über sich selbst hinauswachsen können!

Dieses Glücksgefühl, nämlich zusammen etwas geschafft zu haben,  
das kein Einzelner je zustande bringen würde,  
das kennen wir alle...

wir müssen manchmal eben nur „dieselbe Sprache“ sprechen!!

--- ---

Die Bestrafung der Babylonier durch Sprachverwirrung

hat ein Äquivalent im Pfingstwunder.

Auch in der Pfingsterzählung geht es um die Verwirrung von Sprachen,

- diesmal aber führt die Wirrnis nicht zur Vereinzelung maßloser Menschen.

Ganz im Gegenteil: Bei der Pfingstgeschichte geht es darum,

dass die Vielfalt der Sprachen, die die Apostel plötzlich beherrschen,

den einen Glauben vermitteln helfen.



Die verschiedenen Sprachen sind hier also zu einer Brücke geworden:

Indem die Jünger jeweils in deren Sprache zu den Menschen sprechen,  
können sie dem ganzen Erdkreis von Ostern erzählen  
viel-sprachig vereint im Bekenntnis des einen Glaubens.

Dabei findet die wundersame Pfingstbegebenheit  
nicht zufällig am Festtag der Schrift-Verehrung, dem jüdischen Schawuot statt.  
So „heilt“ das Pfingstwunder nicht nur die babylonische Sprachverwirrung,  
sondern adelt die Vielfalt der Sprachen zu einer Art „Geburtsstunde der Kirche“.

---

Angesichts dieser beiden und zahlreicher weiterer „Sprach-Geschichten“ der Bibel  
stellt sich die Frage:

Woher rührt die große Bedeutung, die das Wort  
für die jüdisch-christliche Glaubenstradition hat?

Warum wird Gottes Schöpfung als Sprechakt vorgestellt (Gen. 1: „Gott sprach: Es werde Licht...“)?

Warum offenbart Gott sich dem Menschen immer wieder durch „das Wort“?

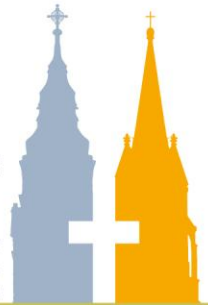
Oder: Warum hebt Jesus andererseits die Gesetze die „Schriften“ des Alten Bundes  
mit dem „Schatz“ des lebendigen Wortes „aus den Angeln“,

zumindest aber: aus ihrer absoluten Verbindlichkeit?

Ja, wie kommt es,

dass dem „Wort-Schatz“ eine Schlüsselrolle  
sowohl bei der Entstehung des Monotheismus‘

als auch des christlichen Glaubens und seiner Praxis spielt?



Schauen wir auf einen der Gründungsmythen des Monotheismus:

Moses empfängt am Sinai die Gesetzestafeln direkt aus den Händen ihres „Autors“:

Gott hat die Tafeln nämlich mit seinen eigenen Fingern geschrieben so steht es.

! Das ist übrigens das einzige Mal , dass Jahwe selbst schreibt!

(Darauf komme ich nachher nochmals kurz zurück...)

Vergegenwärtigen wir uns auch diese Szene nochmals kurz: (Ex 32,1-4):

Während am Fuß des Berges das ungeduldige Volk auf die Rückkehr Moses wartend

das Goldene Kalb anbetet,

steigt das Wort im Format der Gesetzestafeln

aus dem Himmel auf die Erde herab.

Die durchaus verwirrt Gleichzeitigkeit zweier Medien in dieser Erzählung Bild und Schrift sollten wir uns näher anschauen:

Einerseits das Bild, das Abbild des Goldenen Kalbes am Fuß des Berges.

Andererseits die Schrift der Gesetzestafeln.

Der durch diese Konfrontation zweier Medien ausgelöste vielleicht berühmteste Wutausbruch der Menschheitsgeschichte

(Moses zerschmettert die Gesetzestafeln aus Wut über die Götzenanbetung)

kann als Schlüssel für das alttestamentarische Verständnis der Schrift gedeutet werden:

Während das Bild (hier: das Goldene Kalb) wie jedes andere Götterbildnis Gefahr läuft,

mit Gott selbst verwechselt und an seiner Statt angebetet zu werden

- kann die Schrift als „Gottesmedium“ niemals mit dem Gegenstand verwechselt werden,

auf den sie verweist.

Denn Schrift bleibt immer abstrakt, ist nichts als ein Medium;

das Wort verweist eben nur auf das, was bedeutet,

es kann niemals mit diesem verwechselt werden.

Schrift schafft Distanz .

Sie macht das Abwes auf eigentümliche Weise anwesend,

macht, dass etwas zugleich da und nicht-da ist:

(jeder, der schon mal einen Liebesbrief in der Hand gehalten hat, weiß um dieses Gleichzeitigkeit von Präsenz und Entzug.

Und genau darin in dieser Gleichzeitigkeit liegt das sakrale Potenzial der Schrift.

Daher ist das Medium der Schrift (im Gegensatz zum Medium der Bilder) wie gemacht für einen neuen Gott:

Die Schrift als „Gottesmedium“.

Die Schrift ist auch stärker als die übrigens grauenhaft blutige Wut Mose (immerhin lässt Moses am Fuß des Sinai 3.000 Menschen niedermetzeln);

und sie ist stärker als die Idolatrie, die Bildanbetung der Ungläubigen,

an der sich die biblische Aufklärung entzündet hatte.

In ihr in der Schrift setzt sich Gottes Wille durch.

---

Und auch diese Gründungserzählung eines starken Konzeptes der Heiligen Schrift

erfährt (ähnlich wie die Geschichte des Turmbaus zu Babel)

im Neuen Testament eine völlig neue Deutung

- eine Verkehrung auch in diesem Falle, wie ich meine:

Auch Jesus wird nur ein einziges Mal als Schreiber vorgestellt

interessanterweise im Kontext der Erzählung von der Ehebrecherin.

Vergegenwärtigen wir auch hier kurz die Geschichte (Johannes 8,1 ff.):

Die Pharisäer bringen eine in flagranti erwischte Ehebrecherin zu Jesus



und verlangen, dass diese gesteinigt werde,

wie „... uns Mose ... im Gesetz ... geboten“ hat.

Auf die herausfordernde Frage der Schriftgelehrten:

„Du nun, was sagst du?“

schweigt Jesus,

verweigert den Pharisäern die Antwort, und

„bückt sich nieder und schreibt mit dem Finger auf die Erde.“ ( )

Bedeutungsvolle Stille.

Die Schriftgelehrten aber haken nach und bekommen

eine der anrührendsten und zugleich aktuellsten Mahnungen Jesu um die Ohren gehauen

(... einer der zugleich stärksten Sätze, hilft bei Glaubenszweifeln...):

„Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie.“

Und das Evangelium fährt fort:

„Und wieder bückte er sich nieder und schrieb auf die Erde.“

Jesus verweigert sich der Frage, verweigert sich anscheinend dem Gespräch,

- indem er sich wegbückt und in den Staub schweigt -

um schließlich Thema und Perspektive radikal zu wechseln:

Jesus dreht die Klage der Pharisäer gegen die Ehebrecherin um :

sie werden selbst zu Angeklagten.

Und mit ihnen wir alle!



Was ist passiert?

Jesus konfrontiert das Gesetz Mose („Du sollst nicht Ehe brechen!“)  
und dessen Auslegung durch die Schriftgelehrten („Die Ehebrecherin muss sterben!“)  
mit einer moralischen Bedingung für die Anwendung dieses Gesetzes,  
genauer gesagt: für denjenigen, der das Urteil vollzieht:

Der ohne Schuld ist, solle den Stein werfen.

Also: niemand!

Jesus sagt ausdrücklich nicht,  
dass die Ehebrecherin nicht schuldig wäre:

- er stellt sich also nicht frontal gegen das Gesetz des Alten Bundes,  
sondern knüpft lediglich Bedingungen an dessen Vollstreckung !

Damit konterkariert Jesus „den Text des Gesetzes“, hebt ihn auf  
mit dem Verweis darauf,

dass nicht nur die Ehebrecherin Schuld auf sich geladen habe,  
sondern: dass alle Menschen, auch die Schriftgelehrten,  
schuldig geworden sind

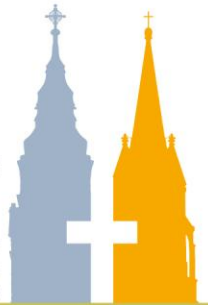
und daher nicht über diese Frau richten dürfen.

Er stellt die Schriftgelehrten damit vor ein Dilemma,  
das diese nicht lösen können, vor dem sie vielmehr kapitulieren:

„Als sie dies hörten, gingen sie, einer nach dem anderen, hinaus...“

- schweigend, beschämt, plötzlich: sprachlos.





Der Macht der Schrift, des Gesetzes, der Steintafeln

stellt Jesus die Macht des lebendigen, Mensch gewordenen Wortes entgegen.

Jesus hinterfragt die Macht des Gesetzes, er führt die Schrift vor

und kehrt der Kultur der Schriftlichkeit,

in der er groß geworden ist, den Rücken:

Denn Schrift war zu seiner Zeit das Kommunikations-Medium einer Elite.

Jesus verweigert der Schrift seine Aufmerksamkeit.

Und er geht noch weiter, denn:

er schreibt in den Staub hinein ...

der Text soll also gerade nicht für alle Ewigkeit festgehalten werden,

wie die in-Stein-gemeißelten Tafeln, die Moses empfing.

Vielmehr scheint der Staub, in den er schreibt,

für die Vergänglichkeit der Schrift zu stehen und damit für den Menschen:

„Von Staub bist Du genommen, zu Staub kehrst Du zurück.“

Die neutestamentarische Schriftkritik wird hier also bereits

in der Wahl des Schriftträgers hier Staub, dort Steintafeln

als Gegenmaßnahme zur „Schrift“ des Alten Bundes ausgezeichnet.

Diese Analogienbildung zwischen den beiden biblischen Szenen

- Gott schreibt in den Stein Jesus in den Staub

geht m.E. noch weiter:

Hier wie dort wird das Schreiben (der Schreibakt) wiederholt:

Moses empfängt nach seiner wütenden Zerstörung der Steintafeln

die Gesetze ein zweites Mal aus der Hand Gottes;



Jesus bückt sich zweimal nieder, um zu schreiben.

Und: Während die Menschen am Fuß des Sinai den Gesetzesverstoß (die Bilderverehrung des Goldenen Kalbes) mit 3.000 Toten „bezahlen“ müssen,

rettet Jesus das Leben der schuldig gewordenen Frau.

--

Interessant ist dabei auch ,

dass von Jesus selbst ja keinerlei Schriften überliefert sind,

(übrigens, interessanterweise analog zu Sokrates,

von dem ebenfalls eine starke Schriftkritik,

aber keinerlei Schriften überliefert sind).

Was er dabei in den Staub schreibt,

ist so unwichtig, dass es nirgends der Erwähnung wert ist....

Nur: Dass Jesus schreibt, ist wichtig...

----

Das Schriftverständnis des NTs

mündet also in ein ganz neues Konzept von Göttlichkeit.

Und diese Schriftkritik ist nicht etwa ein Nebenthema!

Sie ist vielmehr ein roter Faden,

ein Grundkonflikt Jesu mit den Schriftgelehrten,

der letztlich gar den Weg zur Hinrichtung weist.

Das Ziel seines Schriftverständnisses:

die Überbietung des alten Gottesmediums „Schrift“ durch den Mensch-gewordenen Gott:



So, wie die Schrift des Alten Bundes die Kultbilder der Götzen überboten hatte,

so überbietet das Neue das Alte Testament:

Johannes: „Im Anfang (ἀρχή) war das Wort (λόγος)...

und das Wort war Gott....

Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht , und ohne dasselbe ist nichts.“

Soweit der Schöpfungsakt Gottes durch das WORT!

Dann fährt Johannes fort:

„Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“

Das ist der „menschliche“ Wort-Schatz Jesu:

Das Wort „wohnt unter uns“ (- was für ein herrliches Bild!)

Es lebt nur, weil es menschlich ist, volatil, beweglich, der Deutung bedarf,

und eben nicht ein „ver-steinerter“ Gesetzes-Glaube ist. -----

- Paulus treibt die Schriftkritik bekanntlich auf die Spitze (2. Kor.):

„...denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig“.

--- ---

Dahinter steckt eine auch heute noch

und heute vllt. mehr denn je, wie mir erscheinen will

sehr aktuelle Herausforderung,

die uns die neutestamentarische Schriftkritik aufgibt:



Erst

- wenn wir unseren Wort-Schatz einsetzen,

um „das Gesetz“ auf den Prüfstein zu stellen... ,

- wenn wir die Menschen in unserer Umgebung

„in ihren vielen Sprachen“ anzusprechen gelernt haben und sicher gehen,

dass wir einander verstehen,

- erst, wenn wir unsere Vor-Urteile immer wieder neu an den Menschen überprüfen, die uns begegnen,  
und im Gespräch überdenken

- und wenn wir eine gemeinsame Sprache auch mit unseren Gegnern! finden,

erst dann setzen wir unseren Wort-Schatz verantwortlich ein.

---

Lasst uns also reden!!

Lasst uns reden, auch hier in der Kirche,

ohne dabei unangenehme, komplizierte, schmerzende oder gar explosive Themen auszusparen.

Denn:

Wer den Kampf um die Sprache aufgibt,

verliert den Kampf um die Wirklichkeit!

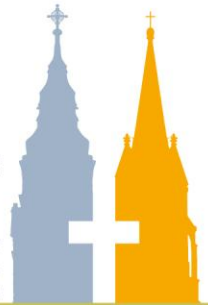
Nur im Wechselspiel von Rede und Widerrede, von Frage und Antwort -

lässt sich der Himmel „gewinnen“,

der Glauben bekennen,

die Welt überzeugen....

Denn ( wir erinnern uns):



„Alle Dinge sind durch das Wort gemacht,  
und ohne dasselbe ist nichts.“

Wir brauchen unseren Wort-Schatz.

Und als Demokraten brauchen wir ihn heute vllt. dringender denn je,  
dürfen einfach niemals sprachlos werden.

Die „Lust an der Rede“ ist unser schärfstes und menschlichstes Instrument.

Lasst uns reden...